

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1919**

44 (21.2.1919)

# Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in der Geschäftsstelle, in Ablagen oder am Posthalter monatlich 1,20 M., vierteljährlich 3,60 M., halbjährlich 6,00 M., durch die Post 1,34 M. bezgl. 4,02 M. Ausgabe: Verlag mittags: Geschäftszeit: 3/8-3/4 u. 2-2/4 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die Spalt, Kolonelle od. deren Raum 25 S., zuzügl. 30 % Zeitungszuschl. Bei Wiederholungen Rabatt. Annahmeschluss 1/2 Vorm., für größt. Aufträge nachm. zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

## Das Finanzelend Deutschlands.

Von Wilhelm Reil.

Mit grauerer Offenheit hat der Reichsfinanzminister Schiffer vor der Nationalversammlung die gegenwärtige finanzielle Lage des Deutschen Reiches geschildert. Das Bild, das er entrollte, entspricht den trübsten Wahrscheinlichkeitsberechnungen, die von Sachkennern angefertigt worden sind. Das deutsche Volk hat bis jetzt 161 Milliarden Mark Reichsschulden auf dem Buckel. Um wieviel sich diese Last noch vergrößern wird, kann niemand voraussagen. Von dem neuen Kredit von 25 Milliarden entfallen 15 Milliarden auf die in den letzten Monaten gemachten Ausgaben. Es muß jetzt Zündmittel erteilt werden für die ohne gezielte Genehmigung bei der Reichsbank emporgelassenen Wechselkredite. Anders ausgedrückt: es muß nachträglich der 15 Milliarden-Kredit genehmigt werden, der im Oktober im Reichstag angefordert, infolge der Revolution nicht genehmigt wurde, aber trotzdem flüssig gemacht werden mußte. Die weiteren zehn Milliarden stellen einen offenen Kredit dar, der der Reichsleitung zur Verfügung steht. Ob diese Summe ausreichen wird zur Bestreitung aller Kosten der völligen Demobilisierung und zur Wiederherstellung einer geordneten, friedlichen Staatswirtschaft, das hängt ab von dem Zeitpunkt, an dem der Friede geschlossen wird, und von der Gestaltung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse in den nächsten Monaten, die aber auch wieder mit der Friedensfrage im engeren Zusammenhang stehen. Welche großen Einflüsse die Wirtschaftslage auf die Reichsfinanzen ausübt, ergibt sich schon aus der Tatsache, daß der Reichsschatz auf der Erwerbseinkommensteuer im Januar 1919 auf 67 Millionen gestiegen ist gegen 17 Millionen im Dezember 1918. Dazu kommt der Anteil der Einzelstaaten und Gemeinden an diesem Aufwands.

Das vom Minister Schiffer gezeichnete Bild würde noch viel trüber sein, wenn es sich zunächst auf die Finanzlage der Einzelstaaten und Gemeinden erstreckte. Für die Bedeckung der Kriegsausgaben für Beamtenerwerbungen, für die Bedeckung von Kriegsschulden (Dankrenten) haben auch die Einzelstaaten Ausgaben gemacht, die in die Milliarden gehen, an deren Bedeckung es aber noch fehlt. Die Beamtenerwerbungen haben für die von ihnen vornehmten Umverteilungen an die Familien der Kriegseingesessenen noch Rückforderungen an das Reich zu stellen, die sich gleichfalls auf drei bis vier Milliarden belaufen dürften.

Niemand weiß, wie sehr unsere Finanzlage noch beeinträchtigt werden wird durch die endgültigen Friedensbedingungen. Die Kosten der Wiederherstellung der durch den Krieg zerstörten feindlichen Gebiete hat Deutschland zu übernehmen sich bereit erklärt. Der Geldwert dieser Verpflichtung ist auf 50 Milliarden geschätzt worden. Ob und welche finanziellen Bedingungen die feindlichen Mächte darüber hinaus dem deutschen Volke auferlegen werden, muß abgewartet werden. Für die feindlichen Staatsmänner, die sich in ihrem Siegesrausch noch ein Reichdenkmal in der Höhe von 100 Millionen erbauen lassen, sollte es keiner besonderen Versicherung bedürfen, daß es eine Grenze gibt, bei deren Ueberschreitung das deutsche Volk vernünftigerweise jede vertragliche Verpflichtung ablehnen und erklären muß; macht mit mir, was Euch beliebt, ist aber auch der Folgen bewußt!

Lassen wir diese Möglichkeit zunächst außer Betracht und fragen wir uns, wie wir finanziell weiterkommen. Wir haben uns bisher mit der Anleiheaufnahme und der Notenpresse geholfen. Beide Mittel sind nicht mehr lange amwendbar. Für Anleiheaufnahme fehlt es in den nächsten Monaten, wenn unsere Wirtschaft sich wieder auf die Friedensarbeit richtet. Rohstoffe beschaffen, die völlig geleerten Lager langsam wieder füllen soll, an den nötigen flüssigen Mitteln. Das Ausland wird uns solange nicht helfen, ehe wir noch keinen greifbaren Wirtschaftserfolg wieder haben. Die Notenpresse aber kann unmöglich immer stärker angetrieben werden, wenn wir nicht binnen ganz kurzer Frist in aller Form den Bankrott anmelden wollen. Der Notenumlauf des Reiches ist von 2 Milliarden im Jahre 1914 auf 34,5 Milliarden Mitte Februar 1919 gestiegen. Ungerechnet die Noten der Gemeinden, die auch auf diesem Gebiet in einem Wettkampf mit dem Reich eingetreten sind. Schon die unbedingte Notwendigkeit, eine Senkung der Warenpreise herbeizuführen, erfordert eine Verlangsamung des Arbeitstempos der Notenpresse. Denn je größer die Papiergeldflut, desto geringer die Kaufkraft des Geldes.

Die größte Schwierigkeit erwächst dem Reichsfinanzminister in der nächsten Zukunft aus der Verpflichtung, die schwabende Schuld von 58 Milliarden zu decken. Alle Schatzsekretäre der Kriegszeit haben sich viel darauf zugute getan, daß wir eine gute „Anleihepolitik“ trieben. Sie waren stolz darauf, daß es uns gelungen sei, unseren Geldbedarf fast völlig durch langfristige konsolidierte Anleihen zu decken, während England und Frankreich einen großen Teil ihres Geldbedarfes für Kriegszwecke durch kurzfristige schwabende Schulden bestritten. Von der Sozialdemokratie ist gegen die selbstgefällige Betrachtung unserer Kriegsführung in steigendem Maße Widerspruch erhoben worden. Nun, da es zu spät ist, hat auch Herr Schiffer die deutsche Bedenkungs- und Methode als völlig verfehlt preisgegeben. Sie hat uns alle die großen Nachteile gebracht, die mit der Senkung der Steuerkraft des Volkes verbunden waren, ohne die vielgerühmten Vorteile zu bieten. Die Kriegsausgaben, die sich von 49,6 Millionen im

Tagesdurchschnitt des Jahres 1914 auf 135 Millionen im Tagesdurchschnitt 1918 steigerten, eilten den Anleiheerträgen immer weiter voraus, und die Folge war, daß trotz der guten Anleihepolitik der ungedeckte Rest, der auf die schwabende Schuld genommen werden mußte, rapid anwuchs. So sind wir dahin gekommen, daß zur Zeit von der kontrahierten Reichsschuld im Gesamtbetrag von 166 Milliarden knapp 93 Milliarden auf langfristige Anleihen und 58 Milliarden, also mehr als ein Drittel auf die schwabende Schuld verfiel.

Die Reichspolitik muß nun darauf einstellt werden, die Gläubiger dieser kurzfristigen Schuld in Wäde zu befriedigen. Das Wirtschaftsleben hat das Bedürfnis, diese Mittel zurückzugeben. Die einzige Möglichkeit, diesem Bedürfnis zu genügen, liegt in der allgemeinen Vermögensabgabe, die natürlich auf die Existenzbedingungen der kleinen Vermögensbesitzer die gebührende Rücksicht nehmen, die großen Vermögen aber in noch viel stärkerem Maße betreffen muß, als bisher angenommen wurde. Eine andere Rettung gibt es nicht. — Auf die übrigen Steuern (Einkommen, Erbschaftsteuer) kann natürlich nicht verzichtet werden. Für den laufenden Bedarf werden sie bis zum letzten Penny nicht sein und bei uns noch nicht ausreichen. Die erste große Aufgabe aber ist: Abschaffung der schwabenden Schuld durch eine einmalige allgemeine Vermögensabgabe.

### Ueber die neuen Bedingungen.

Amsterdam, 21. Febr. Nach einer Meldung von „Nieuwe van den Dae“ aus London berichtet die „Times“ daß die Alliierten über folgende militärische an Deutschland zu richtende Waffenstillstandsbedingungen sich geeinigt haben: Uebernahme von acht Schiffskreuzern, zwei Torpedobooten und 50 Torpedos, die Deutschland sofort ausliefern muß. Alle U-Boote und U-Bootmuttermaschinen müssen innerhalb 15 Tagen abgegeben werden. Die U-Boote müssen abwräfen und ihre Kriegsausrüstung muß zerstört werden. Diese Schiffe werden als gewöhnliche Handelschiffe und Frachten betrachtet werden. Die Besetzung von Helgoland muß von deutschen Truppen unter Aufsicht der Alliierten geleitet werden. Die Zukunft der Insel wird der Friedenskonferenz überlassen bleiben. In der vorerwähnten Unterabstimmung wurde mitgeteilt, daß bisher von Deutschland angefordert wurden: Alle verlangten schweren Geschütze und Feldgeschütze, alle verlassenen Maschinengewehre, Panzerabwehrmittel und Flugzeuge; außerdem wurden noch ausgeliefert 4005 Pakowagen anstelle von 5000, 126 836 Waggons anstelle von 150 000 und 1276 Motorwagen.

### Die Finanzen Frankreichs.

Paris, 19. Febr. Nach einer Voraussage machte Kischner in der Budgetkommission längere Ausführungen, in denen er auf die ungeheure Belastung der französischen Finanzen hinwies. Die Zinsen und Dividenden im Laufe des letzten Finanzjahres seien auf 50 Milliarden gestiegen. Außerdem habe Frankreich verfallen und befreundeten Nationen beträchtliche finanzielle Hilfe geleistet. Er sei im Begriffe, einen Entwurf für eine Steuer auf das Kapital fertigzustellen, das demnach der Kammer vorgelegt werden und von den Steuerbehörden ein beherrschendes Wort fordern wird. Als wies schon darauf hin, daß die französischen Unterhändler die Ansprüche des Landes Deutschland gegenüber ohne Schwäche vertreten und diesen das Recht der Priorität verschaffen würden.

### Um unsere Kriegsgefangenen.

Berlin, 20. Febr. Auf des Schreien des Reichsministers Erzberger zur Frage der Auslieferung der deutschen Kriegsgefangenen hat der Reichsminister erst bei den Verhandlungen in Trier am 14. Februar die folgende schriftliche Antwort des Marschalls Koch erhalten: „Der Staatssekretär! In Beantwortung Ihrer Mitteilung vom 2. Februar beehre ich mich Ihnen mitteilen, daß der Oberste Kriegsrat der alliierten und assoziierten Mächte sich dahin schlüssig geworden ist, daß für den Ausbruch die Rückführung der deutschen Kriegsgefangenen in die Heimat nicht in Frage kommen könne, daß jedoch diese Mächte mit der größten Sorgfalt darüber wachen, daß die Schwerverkranken und Verwundeten in möglichst kurzer Zeit in die Heimat zurückgeführt werden. Frankreich ist infolgedessen im gegenwärtigen Augenblick im Begriffe, unabhängig von den nach Deutschland und der Schweiz zurückgeführten Kriegsgefangenen die Heimüberführung von etwa 2000 Kriegsgefangenen in die Wege zu setzen. England ist gewillt das gleiche ebenfalls so schnell wie möglich zu tun.“

Mit ausgedehnter Nachachtung! Jules Koch. Wie erinnerlich, hat Reichsminister Erzberger dem Marschall daraufhin während der letzten Verhandlungen in Trier erklärt, die Antwort des deutschen Volkes auf diesen Brief des Marschalls Koch liege sich nur in zwei Worten ließen: Trauer und Verzweiflung. Minister Erzberger hat diese Worte auch in der Nationalversammlung wiederholt.

### Aus englischer Gefangenschaft.

Hamburg, 20. Febr. Heute sind aus England 129 Zivilinternierte hier eingetroffen. Die Leute klagen außerordentlich über schlechte Verpflegung, Behandlung und Unterhalt während der Fahrt.

Hann, 20. Febr. Der Sapper Korrespondent des M.B. erfährt von zuverlässiger Seite: Der englische Dampfer „Manitu“ von der West-Star-Linie mit 750 Zivilgefangenen an Bord ist heute nach letztjähriger Fahrt in Rotterdam eingelaufen. Er sollte 590 deutsche Zivilgefangene mitnehmen, es sind indessen 5 wegen Lungenerkrankung und Erstickung auf der Ueberfahrt gestorben. 20 Per. — und wegen Erfrözung der Atmungsorgane in

Antwerpen gelandet worden. Die schlechten Unterbringungsverhältnisse auf dem Dampfer, der früher zu Viehtransporten benutzt worden ist und das jedes menschliche Gefühl entbehrende Benehmen des Kapitäns und der Schiffbesatzung, die die bestehenden Mängel nicht abstellen wollten, sind die Ursachen der Todes- und Krankheitsfälle gewesen. Selbst für die Kranken hatte man keinen besseren Raum, als einen früher zu Viehställen benutzten Platz innerhalb einer Ladeluke. Der Raum war nicht ausgelegt und Betten und Strahldecken waren nicht vorhanden. Dieser Raum war gegen Regen und Zug nicht geschützt. Den Witten anderer Mitgefangener gegenüber, eine Besserung der Lage der Kranken herbeizuführen, verhielt sich die Schiffbesatzung ablehnend. Die Folge waren die 5 Todesfälle. Trinkwasser wurde den Passagieren überhaupt nicht gereicht. Ein Teil der Leute hat sich während 8 Tagen nur auf Linsen und Holzbohlen ausgerufen können, da eine Essenslage nicht vorhanden war.

Am 19. Febr. Zwei Transporte Zivilgefangener von rund 10 000 Personen trafen in der letzten Nacht hier ein. Sie waren 10 Tage von London unterwegs. Bei der Ankunft in Antwerpen und eine in Rotterdam zurück. Ferner mußten in Antwerpen und eine in Rotterdam zurück. Ferner mußten in Antwerpen 10 nicht transportfähige Schwerkranken zurückbleiben. Bei der Ankunft in Wesel mußten 5 Personen ins Krankenhaus und 8 in ärztliche Behandlung gegeben werden. Die Ortsgruppe Wesel für Kriegsgefangenenrichtete aus diesem Anlaß nachfolgendes Telegramm an die Nationalversammlung in Weimar: Mit den her eingetroffenen, in England interniert gewesenen Deutschen wurden außer 18 Schwerkranken 5 Tote überbracht. Diese überaus traurigen Fälle wurden hervorgerufen durch Entbehrung und Mangel an irgend einer Schlafgelegenheit bei einer zehntägigen Ueberfahrt von England nach Rotterdam. Die Ortsgruppe Wesel ersucht die Nationalversammlung dringend, so rasch Mittel und Wege unverzüglich zu lassen, der aller Menschlichkeit spottenden Behandlung unserer Gefangenen durch baldmögliche Rückkehr ein Ende zu machen.

### Spatafus.

München, 18. Febr. Seit gestern trat ein Umwälzung in der Lage ein. Im Laufe des Nachmittags wurde das Generalkommando von der am Sonntag eingedrungenen Soldateska befreit. Die Eindringlinge hatten dort im vorderen Teil der Weite gehaust. Sämtliche Akten und Schriften über Unterstützung der Kriegsverwundeten liegen zerstreut am Boden. Unterstützungsgelder in Höhe von 68000 Mark sind verstreut. Verhaftete Personen, die Lebensmittel aus den Beständen der Depots veruntreuten, sind befreit worden. Man hegt den Verdacht, daß der Putz u. a. auch zur Befreiung des Lager der Verhafteten angeammelten Beweismaterials dienen sollte.

Western Abend fanden zwischen den Unabhängigen und den Mehrheitssozialisten Verhandlungen statt. Die Führer erklärten, daß es ihnen fern gelegen habe, einen Putz zu veranlassen, bestritten aber nicht, daß Unabhängige den Putz unterstützen könnten und nicht zurückzuziehen wären. Sie beiderseitig zu vergeben. Die auf heute Vormittag eintreffenden Massenversammlung war von Lehntaugen aus allen Schichten der Nürnberger Einwohnerschaft besucht. In den Fabriken stellten die Arbeiter und Arbeiterinnen zum Zeichen des Protestes die Arbeit ein. Die Demonstrationen gegen den freibekannt Putz. Der Frankfurter Kurier ist seit heute morgen befreit.

Münster, 20. Febr. Die Arbeiten in den Düssel-dorfer Betrieben ruhen fast vollständig, selbst ganz kleine Betriebe werden mit Waffengewalt an der Weiterarbeit verhindert. Der Vollzugsrat beschloß in seiner letzten Sitzung, den Arbeitslosen, die am Kampfe gegen die Regierungstruppen teilnehmen, die Unterstützungsgelder weiter zu zahlen. Die Familien der am Kampfe teilnehmenden Personen erhalten Kriegsunterstützung. Die Arbeiter und die Firmen sollen gezwungen werden, den Lohn für die Streiktage zur Auszahlung zu bringen. In einer Versammlung wurde mitgeteilt, daß die Spartakisten beabsichtigen, in der Rheinischen Metallwarenfabrik Munition herzustellen zu lassen.

Hof, 20. Febr. Bei einer Kundgebung wegen der Nahrungsmittel- und Kohlennot zogen gestern Arbeitslose und Soldaten zum Rathaus und holten den Oberbürgermeister Neupert heraus, der gefesselt im Zuge mitgehen mußte und schleppend beim „Cofor Anzeiger“ den Chefredakteur mit fort. Beim Oberbürgermeister hielt die Menge Hausdurchsuchung nach Nahrungsmitteln, aber vergebens.

Offen a. d. N., 20. Febr. Auf der Heide „Röding Ludwig“ in Redlinghausen hat ein Teil der Belegschaft von dem Leiter der Heide durch die Drohung der sofortigen Verstärkung der Werkanlagen, der sich auch der Arbeiterschaft angegeschlossen hatte. Kohlenzugskändnisse erpreßt. Ein von der Belegschaft gewählter Siebenerauschuß soll nach eigenem Ermessen die Beamtenwohnungen auf Lebensmittel unterlucht haben.

### Zum Attentat auf Clemenceau.

Paris, 20. Febr. Agence Havas. Der Urheber des Attentats Goutin ist auf das Bürgermeisteramt des 16. Arrondissements geführt worden und wurde dort einem Verhör unterworfen. Er ist im Jahre 1896 geboren und französischer Nationalität. Er erklärte, er sei aus geistig-prophetischer Voraussicht und habe schon seit ungefähr 6 Monaten daran gedacht, den französischen Ministerpräsidenten in Clemenceau zu töten, da er ihn für den größten Feind der Menschheit halte.

und Groß... we... aus großer... Weibemeier... rlebenen: Uwe... Zug... Werkblatt über... nur den fell... Konntschafen ein... lung von Entz... zur Entlastung... und Stoffen... ern soll. Dä... zu dadurch ge... stehende Stellen... entlasten, die... ung überlassen... eines bürger... annehmen... die Menge und... Bedürfnisse ts... ge gen Be... hörden... in Werkblatt in... gültig. An... beim Mangel... durch erteilt... 93,48 M... der Finanzlage... Beschränkung... in dem vom... zu sein ober... er seine An... digen Versta... wobei der... on der ent... zuzurechen sind... machungen in... noch nicht die... ch den Ueber... beschaffen, un... nicht, schädigt... age b. die is... achten... Gen.-Ad... Stabes... us, 1106... de von... Anfertigung... aufstellen ist... sich zur... 1888... 15 von hier... weiteres im... das bezieht... der Allgemei... eines Ent... 14. N. R... Stabes... us, 1107... dern... und dorthin... bilden ent... Weidern an... so wenden... soweit mit... renzgehirn... 1107... in anderen... Berlin —... amando... R... us, 1107... ?

# Deutsche Nationalversammlung.

Weimar, 20. Febr.  
 Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr.  
 Abg. Traub (D. N. Vp.): Wenn sich die in weiten Kreisen auf Wilson gestützten Hoffnungen erfüllen, so würde ich mich freuen, aber ich habe kein Vertrauen zu ihm. Wir wünschen alle bald den Frieden. Die Revolution hat uns nicht den Frieden gebracht, sondern uns weiter von ihm entfernt. Die 15 Milliarden alten Kredite bewilligen wir, selbstverständlich ebenso die 300 Millionen zur Förderung des Wohnungswesens. Wir sehen in dem 9. November einen Tag der nationalen Schmach.  
 Das Haus wendet sich zur

**Erlebigung der Kreditvorlage.**  
 Dazu liegt eine Reihe von Anträgen vor, die Abänderung bezw. Ablehnung des Kredits fordern.  
 Finanzminister Dr. Schiffer: Ich bitte, alle diese Anträge abzulehnen. Von den 25 Milliarden sind 15 Milliarden bereits verausgabt und durch die Wechselverpflichtungen des Reiches auch schon weitere 3 Milliarden verbraucht.

Reichsminister Gotha: Der Abg. Traub hat eine verzweifelte Politik darin finden wollen, daß wir die fürchterlichen schweren Waffenstillstandsbedingungen angenommen haben. Wir haben sie erst nach jeder eingehender Erörterung angenommen, weil wir uns eben in einer verzweifeltsten Lage befinden. Die verzweifelte Auffassung, daß allein ein scharf geschliffenes Schwert die beste Sicherung des Friedens sei, die Großmachtpolitik unserer Flottenpolitik, die Tatsache, daß unsere auswärtige Politik schließlich nicht von Diplomaten, sondern von General- und Marineoffizieren gemacht wurde, das ist die Schuld des alten Regimes und all derer, die zu ihm gestanden haben. Dabei stehen wir keineswegs auf dem Standpunkte, daß die Schuld am Kriege ausschließlich auf unserer Seite liege. Wir kommen nicht an der Tatsache vorbei, daß das monarchische System in seiner Politik verjagt hat, deren Politik jene ungeliebten Machtverhältnisse gegen uns herbeigeführt und jede Möglichkeit, den Krieg rechtzeitig zu liquidieren, verhindert. Das Reichsbewußtsein des deutschen Volkes ist vor allem durch die Sünden des Militarismus rettungslos erschüttert. Hier wieder Ordnung und Sicherheit zu schaffen, ist die wichtigste Aufgabe der Regierung und der Mehrheit dieses Hauses.

Reichsminister Erzberger: Wir treiben in der Waffenstillstandscommission in Politik der kühlen Vernunft und des klaren Rechts. Wer an den Abmachungen des 11. November das geringste zu ändern sucht, erschwert die Lage des deutschen Volkes in unverantwortlicher Weise. (Lebhafte Zustimmung bei der Mehrheit.) Die 14 Punkte Wilsons sind nicht überschritten worden. Vollkommen unbegründet war auch der Vorwurf, daß wir keine Kommission zur Untersuchung der völkerrechtswidrigen Behandlung von Kriegsgefangenen eingeleitet haben. Gerade vom deutschen Standpunkt aus war diese Kommission absolut notwendig. Die Anklagen, die gegen Deutschland erhoben wurden, haben sich in den allermeisten Fällen als total unrichtig herausgestellt.

Abg. Dr. Kahl (D. N. Vp.): Ich halte es für einen schweren politischen Unterlassungsfehler des Reichspräsidenten, daß er es nicht als seine erste Aufgabe betrachtet hat, beim Reichspräsidenten dahin vorzutragen zu werden, daß er unmittelbar persönlich mit der Entente, vor allem aber mit dem Präsidenten Wilson, sich in Verbindung setzte und verhandelte, eine gerechte Verlängerung des Waffenstillstandes durchzusetzen. Beträübend, ja bedäunend und niederdrückend ist die Wahrnehmung, daß der Zusammentritt der Nationalversammlung und die Bildung der neuen Regierung an den Zuständen im Reich nichts wesentliches geändert haben. Natürlich, weil der Reichspräsident die Stärke fehlt, weil sie kein für diesen Zweck geeignetes Heer hat. Eine Vermehrung der Reichswehr muß als bald erfolgen. Der feine, jähre Ton des Reichswehrministers Noke hat mir in tiefer Seele wohl getan. Auch der mangelhafteste Obrigkeitsstaat ist nicht so schlecht regiert worden als der Volksstaat vom 9. November bis zum 6. Februar. Es war die tollendste Klaffenzeit, die Schuld für den unglücklichen Ausgang des Krieges trägt der Volkshemismus. Ohne die Revolution lebten wir heute in ruhigen und gesicherten Verhältnissen. (Stürmischer Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Wir begrüßen insbesondere, daß seit dem Amtseintritt des Grafen Brockdorff-Rausa unser Handeln gegenüber wieder eine Sprache der Ehre, Würde und Wahrheit gesprochen wird. Nur können wir nicht anerkennen, daß wir 1870 Frankreich ein Unrecht zufügten. Ein Völkerverbund mit einem gezeichneten Deutschland ist unmöglich.

Reichsminister Landsberg: Herr Kahl meint, wir werden ohne Revolution zu einer Monarchie mit freiwirtschaftlichen Institutionen gekommen sein. Es liegt mir fern, den gewesenen Kaiser anzugreifen, der vom Unglück schwer getroffen ist und von dem ich nicht verkennen will, daß seine Absichten gut und rein gewesen sind. Aber ich tue dem Kaiser sicherlich nicht Unrecht, wenn ich sage, daß er nicht imstande war, umzulernen. Niemals hätte er sich unter

eine freiwirtschaftliche Verfassung gefügt. Die Bekämpfung des Herrn Kahl, daß noch im Oktober eine Nationalverteidigung möglich gewesen wäre, hat mir große Bedenken verursacht. Den Wunderglauben soll man aus der Politik ausschalten. Was das deutsche Volk ruiniert hat, das war der Dämon des Liebermuts. Das Gottesgeschick der russischen Revolution hat man vergeudet und damit das Schicksal Deutschlands besiegelt. Zwei Wünsche habe ich für mein Volk: Die Freude zum Leben und Mut! (Lebhaftes Beifall bei der Mehrheit.)

Frau Dietz (U. S.) nimmt das Wort zu einer zwei Stunden langen Rede und bringt allerhand Beschwerden vor. Scharfe Angriffe richtet sie gegen Noke und seine Postgarde, Grenzschutz und Heimatschutz hält sie für unnötig. Wegen Bezeichnung des Eisernen Kreuzes als Blutmal erhält sie einen Ordnungsruf, desgleichen für ihre Schlussworte, in denen sie von den Kainsgezeiten des Brudermordes der Regierung sprach. Ebenso erhielten zwei unabhängige Sozialdemokraten, die diese Ausprüche mit „Sehr richtig!“ begrüßten, Ordnungsrufe.

Der Antrag auf Verweisung der Kreditvorlage an einen Ausschuss wird gegen die Stimmen der Rechten und der Unabhängigen abgelehnt.

Der unabh. Sozialdem. Vot-Gotha spricht für die Ablehnung des Kredits und wird schließlich, als er über die Vorgänge Gothas sprach, vom Präsidenten unterbrochen.

Als Gotha'scher Bevollmächtigter versucht darauf ein Dr. Schwengard aufzutreten.

Reichsminister Erzberger teilt jedoch mit, daß die Regierung beschloßen habe, einen Vertreter von Gotha nicht anzuerkennen. „Je in der Noberversammlung enthaltenen Beschlüssen für die Zustimmung nicht zu sein.“

Unter unruhigem Lärm der Anwohner wird der 11. Febr. die Kreditvorlage unter Ablehnung der Mehrheit in zweiter und auch in dritter Lesung gegen die Stimmen der Unabhängigen und der Deutschen Reichspartei abgelehnt.

Nächste Sitzung Freitag nachmittags 2 Uhr. — Sitzung 10 Uhr.

## Deutsches Reich.

### Goliath.

In der Generalversammlung des Bundes der Landwirte, die am 17. ds. Mts. in Berlin zusammentrat, sprach Bundesdirektor Dr. Lohmann über die innere Unwahrscheinlichkeit der Revolution, die das größte Verbrechen sei, das je von Volksgenossen verübt wurde. Die U. und S.-Käte würden ja auch die „Kosche“ genannt, weil sie alles versagt hätten. Der Riese Goliath sei nicht im Kampfe gefallen, sondern durch die Schlinge der Juden David.  
 Der Vergleich ist zwar außerordentlich zutreffend, läßt aber auf keine allzu hohe Intelligenz des Herrn Bundesdirektors schließen, ist vielmehr von überwältigender unheimlicher Komik. Das angebliche revolutionäre Judentum kann sich den Vergleich mit dem biblischen Helden David schon gefallen lassen, dieser Verherrlichung jugendlicher Klugheit, Gewandtheit und Kraft. Bedeutend schlechter kommt das gestülzte alte Regime weg, welches Herr v. Lohmann dadurch zu verherrlichen sucht, daß er es mit dem Riesen Goliath vergleicht. Man muß da an unseren guten alten Matthias Claudius denken und an seine „Geschichte von Goliath und David in Reime bracht“.

„Er einst ein Riese Goliath  
 Gar ein gefährlich Mann.  
 Er hatte Knochen wie ein Gaul  
 Und eine feste Stirn  
 Und ein entsetzlich großes Maul  
 Und nur ein kleines Hirn;  
 Gab jedem einen Rippenstoß  
 Und künsterte und prägte groß.“  
 Dr. K.-n.

**Bünderfrei nach Wilhelm.**  
 Der Bund der Landwirte hält in Berlin seine alljährlich in die Carnevalszeit fallende Generalversammlung ab. Der Rasse der Agrarier waren bisher die Verhandlungen eine zwischen ein gutes Gefühl und den Nachmittagsbesuch der Blumfäule fallende Gelegenheit, in der Art von Revue-Konferenzen Nebengeräusche zur Politik herbeizubringen. Der Erkenntnis bleibt man treu; demat aber sind ganz besondere Töne zu hören: im Schrei nach Wilhelm und den Hofsozialisten kommt der Haß und Zorn gegen die Revolution und ihre Folgen zum Ausdruck. Durch alle Reden

klang die Begeisterung für die alte Regierungsweise und der Willen gegen Demokratie und Sozialismus. Die U. und S.-Käte wurden Hässlich genannt und von der Revolution wurde gesagt, sie sei das größte Verbrechen, das je von Volksgenossen verübt wurde. Stehend hörte die Versammlung diesen Lobgesang Oldenburgs von Januszajew an auf die Hofsozialisten:

Es ist tief zu beklagen, daß unser König und Kaiser so schlecht beraten war in der schwersten Stunde. Es hat auch da der große Zivilist gelehrt, der den Zusammenhang kannte zwischen ihm und seinem Volk; er ist umgeben gewesen von Soldaten — gewiß tapferen Männern. Bismarck sagte einmal: Die Militärcourage ist offiziell, die Zivilcourage ist viel seltener. Um diese Zivilcourage zu haben, dazu gehört ein Mann, der das Zivil kennt. Wenn der Kaiser einen solchen Mann gefunden hätte statt des Militärs in seiner Umgebung, so wäre er gewiß nicht über die holländische Grenze gegangen, sondern bei uns geblieben, und das wäre besser gewesen für ihn, für sein Haus und das Vaterland (Lebhafte Zustimmung.) Mit tiefem Mitleid muß ich auch des Kronprinzen gedenken, der an der ganzen Entwicklung unschuldig ist; wer die Ehre hat, den hohen Lerna zu kennen, weiß mit welcher patriotischer Auffassung er in diesen Krieg gegangen ist! Die Zukunft liegt dunkel vor uns, aber ich habe das Vertrauen, daß der allmächtige Gott, der unser deutsches Volk demütigt, es auch retten wird zu seiner Zeit. Jeder Staat ist geschaffen durch die Hofsozialisten und die Kräfte, die sie gewirkt haben. Manchen von uns wird die Erde decken, aber sie wird uns leicht er sein, wenn wieder auferstehen wird die Ehre und die Kraft, die jetzt am Boden liegen, und wenn wieder durch unsere Straßen Klingen wird — und das wird es — das alte Sturmbild: „Heil Dir im Siegerkranz, Herrscher des Vaterlands.“

Der stürmische, langanhaltende Beifall der Agrarier zu den Worten Oldenburgs ist keine Offenbarung, man kannte auch so ihres Hergens Meinung. Einstweilen bedeutet das für die Republik keine Gefahr, und wenn die Agrarier tun, was Oldenburg an einer anderen Stelle seiner Rede empfahl, nämlich streifen, wenn die Zwangsverwaltung mit Ablieferungspflicht und Höchstpreisen nicht beseitigt wird, dann könnte Deutschland sogar über Nacht zur Sozialisierung der großen Güter kommen. Der Streik des Großgrundbesitzes würde unmittelbar zur Folge haben, daß die öffentliche Bewirtschaftung der Güter beschleunigt. Bauern und Landarbeiter gibt es genug, die mit Freude die Bearbeitung übernehmen.

### Die Lage der deutschen Eisenbahnen.

Die Betriebslage der Eisenbahnen ist weiterhin durch die Wagenmangel an die Entente behindert. Es sind bis zum 11. Februar 4134 Lokomotiven und 136 398 Wagen abgegeben worden. Abgegeben waren der Entente jedoch 10 279 Lokomotiven und 216 000 Wagen. Die überhöhten Lokomotiven und Wagen waren also dem deutschen Verkehrsleben entzogen und werden jetzt erst wieder zum Gebrauch mit herangezogen. Es sind an die Entente noch abzugeben 860 Lokomotiven und 13—14 000 Wagen, und zwar geht die Abgabe jetzt sehr langsam vor sich, weil unser vorhandenes Material sich durchgängig in äußerst reparaturbedürftigen Zustande befindet. Aus diesem Grunde wird eine Verbesserung unserer Verkehrswege auch in absehbarer Zeit kaum möglich sein. Nach wie vor müssen Kohle und Lebensmittel bei der Wagenmangelstellung bevorzugt werden, jedoch Güterhändler, sowie Eisenwerke und Uebergangsbahnhöfen auch für die nächste Zeit nicht zu vermeiden sind.

### Kleine Nachrichten.

München, 20. Febr. Die „Neue Zeitung“ meldet, Prinz Joachim von Preußen, der mit seiner Gemahlin hier gestern festgenommen wurde, an den geistlichen Vorgängen nicht beteiligt. Er wird unter Bedingung über die Grenze nach Preußen abgeführt werden.  
 Essen, 19. Febr. Auf den von dem Streik betroffenen Bahnen waren heute im Ausmaß 10 Proz. der Belegschaften. Von der ganzen Belegschaft des Ruhrreviers etwa 25 Proz.  
 Bern, 19. Febr. Der „Temps“ meldet aus Mex: Das Kriegsgesicht in Bionville verurteilte den belandeten Großindustriellen Mächling wegen Anlaufs von Maschinen aus belgischen und französischen Betrieben zu sieben Jahren Zuchthausarbeit.  
 Washington, 20. Febr. Neuter. Das Repäsentantenhaus nahm die Heeresvorlage im Betrage von 1 Milliarde Dollars an, wodurch die Freiwilligenrekrutierung für die Friedensarmee auf 175 000 Mann beschränkt wird.  
 London, 20. Febr. Neuter. Das Ergebnis der Abstimmung der Bergarbeitervereinbarung in Südwales wurde heute Nacht bekannt gegeben. Danach erklärten sich 32 903 Bergleute für den Streik, 7990 dagegen.

## Das verlassene Dorf.

Roman aus dem 30jährigen Kriege von Friedrich Lohme.  
 24. (Nachdruck verboten.)

„So gestattet mir, ein Gebet an deiner Gruft zu sprechen.“ wandte sich Margarete an ihre Wächterin. „D tut es — nur ein einziges Mal.“  
 Ihre großen, feuchten Augen besteten sich mit rührend gramvollem Ausdruck auf die Soldatenfrau. Diese stand halb ärgerlich auf, sich nach Mils umzusehen. Er war nirgends zu erblicken. Ein Soldat teilte ihr mit, er befinde sich drüben am Karren der Mutter Dreierfeld.

„So komm schnell.“ bedeutete sie kurz ihre Gefangene. Golligen Schritts verließen beide den Raum und eilten nach dem Garten. Lars schritt voraus und zeigte Margarete den Platz, wo er die Grube ausgehohlet und den Körper des unglücklichen Mannes gebettet hatte. Die Stelle war fast flach geblieben, zum Aufwerfen eines Hügelchens hatte er sich nicht die Zeit genommen. Doch war Margarete ihm schon für jodelnig dankbar, sie küßte seine schwielige Hand und warf sich weinend auf die Gruft nieder. Wohl eine halbe Stunde kniete sie dort, die Erde mit bitteren Tränen nehend und heiße Gebete zum Himmel emporkierend. Jungem stand schweigend dabei. Sie schien unempfindlich für des jungen Mädchens Schmerz und Verzweiflung, aber sie führte sie nicht und erwiderte nur auf die Bemerkung von Lars, es sei recht von ihr gehandelt, lakonisch: „Wahrscheinlich wird er mich dafür klagen.“

Die Stille in Hof und Haus, überhaupt im ganzen Dorfe war, je mehr die Zeit sich dem Abend zuneigte, immer größerem Lärm. Tabak rauchend, spielend, singend und Branntwein schlürfend hockten die Soldaten mit ihren Weibern und Kindern beisammen. Im Hof brannte ein helles Feuer, auch im Hofe schimmten die Brände wieder auf. Die Leute war im ganzen mager ausgefallen, doch brauchte man auch nicht zu sparen. Für all diese Leute galt nur der heutige Tag. Was man hatte, wurde verzehrt, verpielt, verbrannt. Mutter Dreierfeld hatte alle Hände voll zu tun. Sie hatte im Hofe ein Bett aufgeschlagen und sie und Susanne ließen beständig hin und her.

Mils Karman sauer mit einigen anderen Reitern in einer Ecke der Wohnstube des toten Kantors. Sie bildeten einen besonderen Kreis, in dem man die Würfel klappern und die Becher klingen hörte. Der wüste Mensch schien jenseits der Gefangenen als sein Werk gänzlich vergessen zu haben. Sein Mils hatte sich braunrot gefärbt, er trank unmäßig, grüßte die damals landläufigen Gassenhauer und verfolgte jeden Wurf mit weit vorstehenden, blutunterlaufenen gierigen Augen. Er hatte Unglück im Spiel, das steigerte seine maßlose Aufregung. Zimmer häufiger setzte er den Becher an die Lippen.

„Wahrscheinlich sprang er auf — er hatte wieder verloren.“  
 „Was sind die Weiber?“ brüllte er. „Sie sollen uns bedienen, auch, hol die Frau!“  
 Auch der blingelnd neben seinem Herrn lag, war mit einem Scherz auf den Weinen. Er verstand genau, was sein Herr wollte, wahrscheinlich hatte er denselben Auftrag bereits des öfteren ausgeführt. Eine Minute später hatte er Broni im Garten gefunden.

Während sprang er an ihren Kleidern hoch, erschrocken befaß sie Margarete, aufzustehen.  
 „Komm schnell — er ist! nach uns.“  
 Halsbeugungslos gehorchte die Waite. Sie ließ sich widerstandslos nach dem Hause führen, das noch gestern ihres Vaters Haus gewesen und in dem sie nun als die Gefangene roher Soldaten zu weilen gezwungen war. Schauernd sah sie das wüste Treiben in den gestern noch so friedlichen Räumen, doch noch mehr erschauerte sie vor dem Anblick des wilden Reiters, dessen rothkäfiges, unidisches, von einer Narbe entstelltes Gesicht im Hause der Bedienten des Augenblicks wahrhaft gräßlich erschien. Auch Broni suchte zusammen, als sie ihn in diesem Zustande sah.  
 „Um des Heils willen, sei ihm folgiam.“ flüsterte sie ihrer Begleiterin zu.  
 „Nur Gölle mit Euch, Ihr Bestien.“ grölle der Betrunkene sie an. „Sieher gehört Ihr, Euern Herrn zu bedienen. Die blonde Kanaille soll mir den Becher füllen und kredenzen — und daß gut auf, Dirne, wenn er leer ist — mehr sag ich dir nicht!“  
 Broni löste die Stricke von den Händen der Gefangenen, jätternd hockte diese neben ihrem Herrn in der Ecke nieder,

seinem Willen zu willfahren. In der Angst des Moments vergaß sie sogar ihre Trauer um den Vater. So unerfahren sie war, so jagten diese drohenden, gornigen, unerbittlichen Augen ihr doch genug. Sie wußte, daß hier jeder Augenblick die fürchterlichsten Entsetzungen bringen konnte. Nicht nur ihm, sondern auch jenen Mitspielenden mußte sie Aufwärtendienst leisten. Damit nicht genug, Broni und sie mußten auch teil an dem Schlage nehmen, sie mußten ihm und seinen Kumpanen mit dem jährigen Geträufel Beiseid tun, und sie wagte nicht, die wüßige Spende auszuweichen.

Während am ganzen Körper lauchte sie dabei auf jedes Wort, das im Kreise gesprochen wurde. War sie doch selber meist der Gegenstand der frechen Reden, Miße und Scherben der Soldaten, und wenn ihr diese Bemerkungen auch oft die Schamröthe bis in die Stirn trieben, so war ihre Angst doch zu groß, als daß sie nicht fürchtigernd jeden Laut zu erhaschen gesucht hätte. Leicht ward es ihr nicht, denn nur Mils und Lars, die beide schon mit Gustav Wolf herüber gekommen waren, sprachen geläufig deutsch, während die übrigen Mitspielenden die fremde Sprache in einer Weise radebrachten, daß man darüber unter weniger traurigen Umständen wahrscheinlich hätte lachen müssen. Das hatte jedoch auch wieder sein Gutes, denn Margarete entging dadurch mancher abseufische Miß, der ihre reine Seele entsetzt hätte.

„Wahrscheinlich schlug Mils drohend mit der Faust auf den Boden. „Das war mein letzter Taler.“ rief er wütend. „Wer borgt mir?“  
 Niemand wollte ihm leihen.  
 „Was jetzt Ihr für das?“ Mit diesen Worten packte er Bronis rechten Arm und löste eine silberne Spange von ihrem Sandgelenk. Eine Minute später war die Spange verpielt. Ihr folgte der schongebrachte verarbeitete Kamm aus ihrem Haar, ebenfalls ein deutsches. Dann der rote Umhang, den sie um die Schultern trug. Das arme gebrühte Weib opferte alles ohne einen Laut des Widerpruchs.  
 „Jetzt habe ich nichts mehr.“ Finster stierten die Augen unter den blickigen Brauen hervor. „Doch, die noch — wie hoch schätz ich diese!“ Mit wildem Griffe zog er Margarete mitten in den Kreis hinein.  
 (Fortsetzung folgt.)



Aus der Partei.

Saggsfeld, 21. Febr. Kommen den Sonntag 23. Febr., nachm. 3 1/2 Uhr, findet in der „Kanne“ eine öffentliche Bürger...

r. Durlach, 19. Febr. Sozialdem. Verein. Nächsten Samstag, 22. Februar, abends 8 Uhr, spricht Genosse Dr. Kullmann...

Meinleinbach, 19. Febr. Der sozialdemokratische Verein hält am 22. Februar, abends 8 Uhr, im „Ochsen“ eine...

Graben, 19. Febr. Sonntag, 23. Febr., nachmittags 3 Uhr, findet im Nebenzimmer des Gasthauses zum „Erbspringen“ eine...

s. Turmersheim, 21. Febr. Sozialdem. Partei. Morgen Samstag, 22. d. M., abends 7 Uhr, findet im Gasthaus „zur Krone“...

Würrersheim, 19. Febr. Sonntag, 23. Febr., nachm. 2 Uhr, findet im Gasthaus zum „Schiff“ eine Wahlvereinsber...

w. Gengenbach, 21. Febr. Sozialdem. Verein. Sonntag, 3. Febr., findet ein Unterhaltungsabend im „Lindenbaum“...

i. Oberkirch, 19. Febr. Sozialdem. Verein. Wir weisen in dieser Stelle nochmals auf die am Sonntag im oberen Saal...

Offenburg, 20. Febr. Sozialdem. Verein. Samstag, 22. Febr., abends 8 Uhr, findet im hinteren Lokal der „Brauerei Runding“...

Konferenz für den Bezirk Bruchsal-Rh. Heilbrunn. Kommen den Sonntag, 22. d. M., nachmittags 2 Uhr, findet im Gasthaus zur „Wald“...

Kommunalpolitik.

1. Kus, 14. Febr. In letzter Zeit häufen sich die Klagen über ungerechte Verteilung der Lebensmittel und manche halbe Spalte...

a. Neuhard, 21. Febr. Zu den Gemeinden, in denen der Bürgermeister mit seinen Hintermännern noch macht, was er will...

Baden-Baden, 20. Febr. Als Zeitpunkt der Eingemeindung von Baden-Dos nach Baden-Baden ist nunmehr von den Gemeindevor...

r. Baden-Baden, 12. Febr. Die heiligen Dankbeamten haben endlich auch ihre Notlage erkannt und den Weg gefunden...

Auch die Techniker haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, die bezweckt, die soziale Lage des Berufs zu...

Arbeiter auch hier erkannt, daß ihr Heil nicht in den bürgerlichen Alim...

Aus dem Stadtrat von Baden-Baden. Die Verhandlungen mit der Gemeinde Dos betref...

Städt. Schaupiele Baden-Baden. Als Volksschauspiel zu Einheits...

Gläubliche Gemeinden. Während die meisten Gemeinden des Landes in diesem Jahre ihre...

Arbeiter-Sportbewegung.

Arbeiter-Turnzeitung. Zeitschrift zur Förderung des völkertümlichen Turnens...

h. Hirschheim, 19. Nov. Am vergangenen Sonntag hielt der Turnverein seine General...

f. Durlach, 20. Febr. Nach langer, ungewollter Pause, nimmt der Touristenverein...

Unterrombach, 16. Febr. Der Turnverein Unterrombach hatte auf gestern abend...

r. Heilbrunn, 18. Febr. Letzten Sonntag hielt der hiesige bürgerliche Gesangverein...

Unterrombach, 16. Febr. Der Turnverein Unterrombach hatte auf gestern abend...

r. Heilbrunn, 18. Febr. Letzten Sonntag hielt der hiesige bürgerliche Gesangverein...

Unterrombach, 16. Febr. Der Turnverein Unterrombach hatte auf gestern abend...

Aus der Stadt.

\* Karlsruhe, 21. Februar.

Die Kosten der Lebenshaltung.

\* Nach den Angaben des Reichs Ernährungsamtes hat die Wirtschaftliche Lebensmittel...

Ganz abgesehen davon, daß von den amtlichen Nationen kein Mensch auf die Lauer...

„Die Schöpfung.“ Wie wir schon mitteilten, wird der Badverein das Oratorium...

\* Die Einfuhr von türkischen Südkrüutern. Es wurde angenommen, daß Getreide...

Von der Technischen Hochschule ist dem Fabrikbesitzer Herrn Reuther in Mannheim...

Die hiesigen Ortsgruppen des Vereins für das Deutschtum im Ausland veranstalten am...

Eisenbahnzusammenstoß. Gestern früh fuhr ein vom Oberland kommender Güterzug...

Wohnungswesen und Alkoholfrage. Mit diesem Vortragsthema tritt die Ortsgruppe...

Schafft Kleingärten! Heute abend 8 Uhr findet in der „Alten Brauerei Kammer“...

Veranstaltung: Für Reicharteil, Deutsche Politik, Ausland, Aus der Stadt...

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Naturfreunde.) Sonntag Tagesreise. Abmarsch morgens 8 Uhr vom „Lobli“...

Eltern die aus der Kirche ausgestiegen sind, werden hiermit freireligiösen Religionsunterricht auf den...

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, dass meine liebe Frau, unsere treubesorgte Mutter

Ida Ball

geb. Morath

heute Vormittag nach längerem, mit grosser Geduld ertragenen Leiden, im Alter von 87 Jahren sanft entschlafen ist.

Karlsruhe, den 20. Februar 1919.

Der tieftrauernde Gatte:

Max Ball, Schlosser  
nebst Kinder.

Die Beerdigung findet am Samstag nachmittag halb 8 Uhr statt.

Trauerhaus: Scherrstrasse 12. 1325



Gesangverein Badenia e. V.

Wir setzen hiermit unsere Mitglieder von dem Ableben unseres

Ehrentageliedes

Herrn Heinrich Eglyer

ergebenst in Kenntnis

Die Beerdigung findet am Samstag nachmittag 1/4 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Zahlreiche Beteiligung der Mittel- oder, besonders der Herren Sänger, dringend erwünscht. 1851

Der Vorstand.

Palast-Lichtspiele

Herrenstrasse 11.

Endlich von der Zensur freigegeben.

Margarete Boehm's

vielumstrittenes Werk

Das Tagebuch einer Verlorenen

dessen Aufführung die Zensurbehörde über 7 Monate verboten hatte.

Richard Oswald

hat aus diesem Roman ein

6 aktiges Drama

geschaffen; ihm ist es gelungen die hervor- stehendsten Züge im Leben dieser Dama wirk- sam zu ammenzufassen. Ungesunde Gemüter mögen hinter tiefsten Menschlichkeiten nach Beute schnüffeln für ihre Sinne; der Ehrliche, Gesunde wird dieses Trauerspiel mit nachdenk- lichem Ernst aufnehmen und den Saal verlassen mit dem Eindruck, wie ihn selten ein Film aus- zubauen vermöchte. 1333

Erna Morena als Thymian

bleibt menschlich ergreifend von Beginn bis zu den Quaien des Bades.

Kriegsspeisung.

Der Stadtrat hat nach Anhörung der Kriegsspeisungskommission die Erhöhung des Preises der Kriegsspeisen um 5 S für das Liter Essen bei Abgabe auf Karten und um 10 S für das Liter Essen bei Abgabe auf Marken mit Wirkung vom 26. Februar d. J. ab beschlossen.

Es sind deshalb vom Mittwoch, den 26. Februar ds. J., ab für das Liter Essen zu zahlen:

auf Tagesmarken 50 S,

auf Wochenmarken

bei Entnahme von 1-3 Liter Essen täglich je 45 S,

bei Entnahme von 4 und mehr Liter Essen täglich 40 S.

Da auch bei diesem Preise die Selbstkosten der Stadt nicht gedeckt sind, bitten wir die wohlhabenden Teilnehmer, an der Kriegsspeisung auch künftig die Aufgebührenden zu lösen.

Die Abgabestellen der Kriegsspeisung sind:

1. Wirtschaft „Zum Auerhahn“, Schützenstrasse 58, im Saal.
  2. Wirtschaft „Zum Bernhardschhof“, Durlacher Allee 20, im Nebenzimmer.
  3. Abell-Schule, Metzgerstrasse, in der Turnhalle.
  4. Tulla-Schule, Tullastrasse, Zimmer im 2. Stock.
  5. Wirtschaft „Brig Genrich“, Kurdenstrasse, im Saal.
  6. Wirtschaft „Gambirushalle“, Erbpingstrasse 20, im Neben- zimmer.
  7. Leopold-Schule, Leopoldstrasse, Turnhalle im 2. Stock.
  8. Wirtschaft „Württembergischer Hof“, Ecke Altona- und Goethe- strasse, im Saal.
  9. Wirtschaft „Su den 3 Linden“, Mühlburg, Rheinstrasse, in der Kleiderablage vor dem Saal.
  10. Mühlburger Schule, Hardtstrasse, in der Turnhalle. 1278
- Städt. Kriegsspeisungsamt,  
Jacobi.

Aufruf!

Badische Gebirgs-Artilleristen haben zur Verteidigung der deutschen Grenze

für Ober-Ost eine

Freiwilligen-Batterie

mit Maschinen-Gewehren aufgestellt.

Alte Gebalente und alle kriegserprobten Soldaten, die sich kameradschaftlich, im Geiste des Aufrufs des Feldmarschall Hindenburg, in einer festgefügten Truppe zusammenschliessen wollen, können sich melden bei

Freiw. Geb.-Batterie Medem

Waldkirch, Kaiser Wilhelmstr. 36.

Einmarsch der Formation voraussichtlich anfangs März.

Bedingungen: Mobile Verpflegung, mobile Löhnung je nach dem Dienstgrad, tägliche Zulage Mark 5.—, eventl. zusätzlich Mark 4.— Kaltzulage. Ferner eine monatliche Treuprämie von Mark 30.—, steigend um Mark 5.— pro Monat bis zu Mark 50.—. 1341

Eine große Anzahl der in hiesigen Familien beschäftigten Personen wie Gärtner, Hausdiener, Küchler, Kraftwagen-führer, Haus- damen, Erziehinnen, Kinderfrauen, Köchinnen u. dgl. beziehen ein steuerpflichtiges Einkommen, ohne sich zur Steuer angemeldet zu haben.

Nach Art. 15 des Einkommensteuergesetzes sind aber alle Personen, die erstmals oder nachdem ihre Steuerpflicht geruht hat, erstmals wieder ein steuerpflichtiges Einkommen aus Verrichtung beziehen, verpflichtet, innerhalb 14 Tagen vom Beginn der Steuerpflicht sich beim Steuerkommissar anzumelden.

Diejenigen Steuerpflichtigen, die dieser Verpflichtung bisher noch nicht nachgekommen sind, werden hiermit aufgefordert, dies unverzüglich nachzuholen. Steuerpflichtige, die dieser Aufforderung nicht nachkommen, haben Bestrafung zu erwarten. 1346

Karlsruhe, den 18. Februar 1919.

Steuerkommissar Karlsruhe-Stadt.

Bekanntmachung.

Grundstücksumlegung nördlich der Karl-Wilhelmstrasse, zwischen Parkstrasse, Friedhof u. Gemarkungsgrenze betr.

Die auf 26. 2. 1919 erteilte Tagfahrt zur Abstimmung der beteiligten Grundbesitzer über den Plan für die Verein- teilung der Grundstücke für das Gebiet nördlich der Karl-Wilhelm- strasse, zwischen Parkstrasse, Friedhof und Gemarkungsgrenze wird auf Mittwoch, den 12. März 1919,

vormittags 9 Uhr, verlegt.

Dies wird unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 24. 1. 19 hiermit öffentlich bekannt gegeben. 1337

Karlsruhe, den 19. Februar 1919.

Bezirksamt.

KAFFEE BAUER

neben d. Rathaus

Nachmittags  
lein Konzert

Zahlreiche  
Tages-Zeitungen  
und Zeitschriften

Jeden Abend und  
Sonntag nachm.  
Künstler-Kapelle  
Graner.

Dr. Wirz, innerer Leiden

Karlsruhe, Georg Friedrichstr. 2. 607

Eigene Fachmethode für Frauenleiden, Weissfluss, starker Regel, Vorfal, von Nieren-Harn-eiden (ohne Spritz- und Schmierkur), Kopf, Gicht, Beinleiden, Ohrläusen, Bettaüssen, Hämorrhoiden — Broschüren: „Nervenschwäche“, „Augendiagnose“, „Selbstarzt“ & N. 2.

Anabenanzug  
neu, f. 6-8 j. Jung., Lederzieher f. 8 u. neu f. 16 jährl. und sehr schöne Gitarre zu verkaufen. W. Stiefel, Müppurr, Kaffater- strasse 22. 1352

Rastatter  
Kochherde  
in großer Auswahl  
sind preiswert zu verkaufen.

Ernst Marx,  
Luisenstr. 58. 1064

Mandolinen, Gitarren,  
Zithern, Ziehharmonikas,  
laut 869

Levy, An- u. Verkaufsgeschäft,  
Markgrafenstrasse 22.

Ausgeklämmte  
Frauen-Haare  
werden fortwährend angekauft  
und gut bezahlt bei 1350

Aug. Birk, Hofstr. 19,  
Telef. 3633  
Damenfrisier u. Perückenmacher.

Anmeldungen von Lehrstellen

in allen Berufen  
(Handwerk, Handelsgewerbe usw.)  
für Knaben und Mädchen  
nimmt jetzt schon für Ostern 1919 entgegen  
Städt. Arbeitsamt  
Karlsruhe 6644  
Zähringerstrasse 100

Perfekte  
Cailen-, Rock- und  
Zuarbeiterinnen ::  
per sofort für dauernd gesucht.  
Geschw. Traub,  
Hebelstrasse 23. 1945

Galerie Moos

Karlsruhe i. Baden,  
Kaiserstrasse 187 L.

37. Sonder-Ausstellung  
16. Febr. bis 10. März 1919.

Prof. R. Hellweg  
J. F. Schröder u. a.

Geöffnet von 10-6 Uhr  
Sonntags von 11-1 und von  
2-4 Uhr. 762

Uhren und Goldwaren

werden fachmännlich  
repariert bei 600

J. Theilacker  
Hebelstrasse Nr. 23  
beim Café Bauer.

Kaufe altes Gold u. Silber.

O. M. Walt

Mal- und Tapeziergeschäft

Durlacherstr. 31

empfiehlt sich zur Ausführung  
aller einschlägigen Arbeiten

Richtiggehende dünnspitzige

Sohlen- und  
Abfahnnägel

sind eingetroffen 1269

Eisenhandlung Werner  
Gaggenau.

Städt. Badenstall

(Vierordbad)  
Karlsruhe.

Medizinische Bäder.

Fichtennadel-Salz(Rappe-  
nauer oder Staats-  
furter).

Mutterlauge u. Schwefel-  
(Thiopia-)Bäder.

Badezeit für Herren und  
Damen: Vormitt. von  
9-1 Uhr und nach-  
mittags von 2 1/2-7 1/2 Uhr.

Sonntags bis 8 1/2 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen  
geschlossen. 893

StarkeArbeitsstiefel

mit Lederbesatz gibt an  
Minderbemittelte zu herab-  
gesetzten Preisen ab 5798

Schuhfabrik Bad. Frauenau.

Waldstraße 13.

Geöffnet von 8-1/2 Uhr und  
1/2-6 Uhr

Gebr. Seegrasmatrage

billig zu verkaufen. 1276

Müppurrstr. 23, 3. St. rechts

Eisenbahnertaschen

in allen Größen zu haben in  
Weintraubs

An- u. Verkaufsgeschäft

Kronenstrasse 52. 134

